

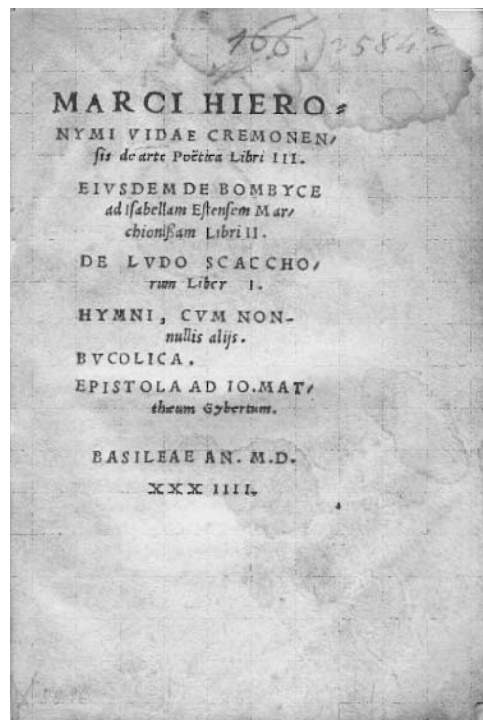
Erster Schweizer Schachdruck: Das Götterepos von Vida (1534)

In der Zeit nach Konrads Schachzabelbuch von 1337 mehren sich die Belege für das Schachspiel in der Schweiz. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Rechen- und Schachbuch des Frühhumanisten Niklas von Wyle zu, entstanden um 1470 in Zürich (siehe *SSZ* 1-2/2001, S. 16–17). Diese Handschrift ist das erste Schweizer Werk, das auf konkrete und zum Teil auch völlig neue Schachstellungen (Probleme) eingeht. Etwa in dieselbe Epoche wird ein kurzes lateinisches Schachgedicht auf der Berner Burgerbibliothek datiert, dessen Ursprünge indes noch einigesimalter sein dürften.

Nicht lange nach Erfindung des Buchdrucks entstanden die ersten gedruckten Schachbücher. Als ältestes gilt die katalanische Problemsammlung des Vicent (1495), die aber zum Leidwesen der Schachhistoriker schon seit langem verschollen ist. Das älteste erhaltene gedruckte Schachwerk ist jenes von Lucena von 1497.

Der erste Schweizer Schachdruck ist das lateinische Schachgedicht des Marcus Hieronymus Vida aus Cremona, später Bischof von Alba (ca. 1485–1566). Die Geschichte seines *Scacchia ludus* ist eine verworrene. Es existieren verschiedene Versionen, da der lombardische Dichter und Priester zwar schon in jungen Jahren an seinem Mock-Epos arbeitete – und dieses auch früh eine gewisse Verbreitung fand –, sich aber erst 1527 in Rom zu einer autorisierten Ausgabe seiner Dichtungen entschloss, nachdem etwa zwei Jahre zuvor in Lyon ein Raubdruck einer früheren Version des Schachgedichts erschienen war.

Das Gedicht von den schachspielenden Göttern erfreute sich eines immensen Zuspruchs und gehörte zu Vidas populärsten Werken. Schon zu seinen Lebzeiten erfuhr es mehrere Nachdrucke und später folgten unzählige Übersetzungen. Der Vida-Spezialist Di Cesare zählt nicht weniger als deren siebenundvierzig.



Vida, Basel 1534 (Sammlung Schoenle, Kassel)

Die drei Schweizer Ausgaben

Eine zweite autorisierte Auflage von Vidas Dichtungen erschien dann 1534 in Basel, offenbar in der Druckerei von Johann Walder, unter dem für die Zeit typischen Titel *Marci Hieronymi Vidae Cremonensis De Arte Poetica Libri III. Ejusdem de Bombyce ad Isabellam Estensem Marchionissam Libri II. De Ludo Scacchorum Liber I. Hymni, cum nonnullis alijs. Bucolica. Epistola ad Jo. Matthaenum Gybertum*. Die 658 Verse verteilen sich auf 15 der 88 unnummerierten Blätter (57v–71r).

Drei Jahre später erschien im Basler Verlag von Balthasar Lasius und Thomas Platter die erste Gesamtausgabe von Vidas umfangreichem Schrifttum. In *Opera omnia* findet man das Schachgedicht auf den Seiten 344–369. Eine dritte Schweizer Ausgabe erschien schliesslich 1605 in Genf bei Jacobus Stoer (*Marci Hieronymi Vidae Cremonensis, Albae Episcopi opera*, S. 501–523).

Vidas Götterepos beschreibt in der Tradition Vergils eine mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln geführte Partie zwischen Merkur und Apoll. Diese ist nicht nur für die Literatur-, sondern

Schweizer Schachliteratur (3)

auch für die Schachgeschichte interessant, denn Vida hält sich nicht an die langsamen mittelalterlichen, sondern an die schnellen neuen Schachregeln mit der heute üblichen Zugweise von Dame und Läufer. Sein populäres Gedicht mag daher auch einen gewissen Anteil an der raschen Ausbreitung dieses «modernen» Schachs gehabt haben, welches innert weniger Jahrzehnte die alte Spielweise völlig verdrängte.

Scacchia ludus hat dank seiner lebendigen Schilderung über die Jahrhunderte hinweg dem Schachspiel immer wieder neue Freunde zugeführt. So ist verbürgt, dass kein geringerer als Erasmus von Rotterdam nach der Lektüre von Vidas Versen nach Brett und Figuren rief, um mit seinen Basler Freunden zu spielen.

Richard Forster

Ausgewählte Literatur:

- [1] A. van der Linde. *Geschichte und Litteratur des Schachspiels*, Band 2, Berlin 1874, S. 258–271.
- [2] T. von der Lasa. *Zur Geschichte und Literatur des Schachspiels*. Leipzig 1897, S. 184–199.
- [3] M. Di Cesare. *Bibliotheca Vidiana: A Bibliography of Marco Girolamo Vida*. Florenz 1974.
- [4] M. Di Cesare. *The Game of Chess. Marco Girolamo Vida's Scacchia Ludus*. With English Verse Translation and the Texts of the Three Earlier Versions. Nieuwkoop 1975.
- [5] M.H. Vida. *Schachspiel der Götter. Scacchia Ludus*. Mit der Übersetzung von J.J.I. Hoffmann, herausgegeben von W. Ludwig. Zürich/München 1979.
- [6] M.H. Vida. *De arte Poëtica*. Bibliotheca Palatina, F2991. München 1991. Mikrofiche-Ausgabe des Basler Drucks von 1534.
- [7] R.F. Gleis, T. Paulsen. ««...und sie spielt sich doch!» Zur Rekonstruierbarkeit der Schachpartie in Vidas «Scacchia Ludus». *Neulateinisches Jahrbuch*, 1 (1999), S. 65–97.
- [8] K. Whyld. *Scacchia Ludus by Marcus Heironymus [sic] Vida 1527*. Kirton Lindsey 2003.

Nach Vidas Erzählung ist das Duell der Götter die allererste Schachpartie überhaupt. Die Götter spielen daher wie Anfänger. Die beschriebenen Züge galten lange Zeit als völlig fiktiv und nicht rekonstruierbar. Erst vor kurzem haben aber zwei Bochumer Wissenschaftler (siehe [7]) einen bemerkenswerten Versuch zur Rekonstruktion gemacht:

Apoll – Merkur

1. d4 d5 2. f3 c6 3. e4 e5 4. b3 dxe4 5. fxe4 Dc7 6. Sf3 Sf6 7. Sxe5 Sxe4 8. Sd3 Sf6 9. Sc5 Sd5 10. Df3 Sb4 11. c3 Sc2+ 12. Kd1 Sxa1 13. Dd3 Sc2 14. Dxc2 a6 15. a4 b5 16. axb5 axb5 17. De2+ Le7 18. h4 b4 19. cxb4 La6 20. Dc2. An dieser Stelle spielt Apoll zuerst 20.g3, doch als er merkt, dass seine Dame hängt, nimmt er den Zug kurzerhand zurück und bringt die Königin in Sicherheit. Merkur protestiert, aber vergeblich. Jupiter führt daraufhin die Regel «Berührt – geführt» ein. **20. ... Lf6.** Merkur versucht mit 20. ... Lg6 zu schummeln, wird aber ertappt. **21. g3 Lc8 22. Lg2 Sa6 23. Ld2 Sb8 24. d5 Ta1 25. Te1+ Kf8 26. Se6+ Lxe6 27. dxe6 fxe6 28. Te4 c5 29. Le3 Sa6 30. h5 g6 31. Df2 gxh5 32. Dxf6+ Kg8 33. Dxa1 Sb8 34. Da8 Kf8 35. bxc5 Ke8 36. Da4+ Kd8 37. Lf1 h6 38. b4 Dh7 39. Th4 Dxb1+ 40. Kd2 Dxf1 41. Tf4 Dg2+ 42. Kd1 Dd5+ 43. Ld4 Dc4 44. Lxh8 Dd5+ 45. Kc1 e5 46. Th4 Dd3.** Mars will Merkur helfen und versucht, zwei schon geschlagene Figuren wieder aufs Brett zu setzen. Vulkan verrät ihn aber. **47. Dd1 Dd7 48. Dxd7+ Sxd7 49. Th1 e4 50. Lb2 Ke7 51. Kc2 Kf7 52. Kb3 Sf6 53. Tb1 Sg8 54. c6 e3 55. c7 e2 56. c8D Se7 57. Dc3 Kg8 58. Dd4.** Dass Weiss hier und im nächsten Zug auf g7 mattsetzen könnte, wird sowohl von Vida wie den beiden Wissenschaftlern übergangen. **58. ... Kh7 59. Dd8 Sg8 60. Da8 h4 61. gxh4 Kg6 62. Dc6+ Sf6 63. Dc5 Se4 64. Dc8 Sd2+ 65. Ka3 Sxb1+ 66. Kb3 e1D 67. Df8 De3+ 68. Ka4 De2 69. Lc1 Dd3 70. Dxb6+ Kf7 71. Dh5+ Dg6 72. Db5 Sc3+.** Apoll verliert bereits die dritte Schwerfigur durch Springergabel! **73. Ka5 Sxb5 74. Kxb5 Df5+ 75. Ka4 Dd7+ 76. b5 Dd1+ 77. Kb4 Dxc1 78. b6 Dc6 79. Kb3 Dxb6+ 80. Kc3 Df6+ 81. Kd3 Dxb4 82. Ke3 Ke6 83. Ke2 Kd5 84. Kd1 Dh2 85. Kc1 Kc4 86. Kd1 Kc3 87. Ke1 Kd3 88. Kf1 Ke3 89. Ke1 Dh1 matt.**

Reinhold F. Gleis und Thomas Paulsen schliessen ihren Rekonstruktionsversuch mit der Behauptung, dass auch die Deutung literarischer Texte als exakte Wissenschaft zu gelten habe. Mal sehen...